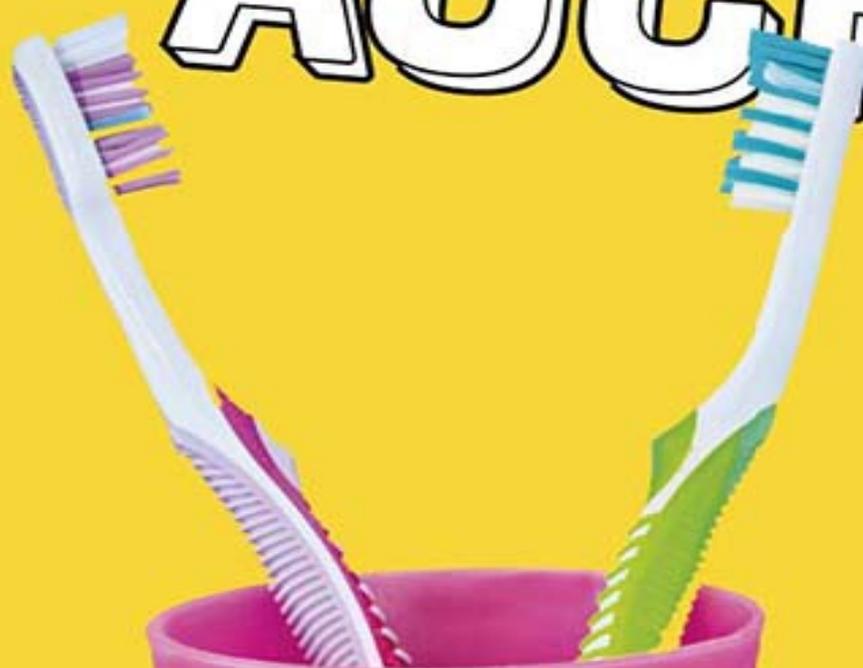


Matthias Sachau



# ANDERE TUN ES DOCH AUCH



Weltbild

ER glaubt nicht mehr an die große Liebe. SIE hat sie noch nicht gefunden. ER hasst Cocktails, SIE den Geschmack von Whisky.

Kai und Lara sind wie Campari und Orangensaft – ganz unterschiedlich und doch füreinander gemacht. Aber ein Missverständnis jagt das nächste. Und nebenbei muss Kai noch eine Villa für eine verrückte Architektin bauen, seinen musikalischen Guerilla-Opa unter Kontrolle kriegen und nicht zuletzt einen Konkurrenten mit Schuh-Tick ausbooten. Darauf einen Dujardin!

Matthias Sachau

Andere tun es doch auch

Roman

**Weltbild**

## **Der Autor**

Er ist ein kritischer, ironischer, aber nie distanzierter Beobachter des Lebens und der vielfältigen Möglichkeiten, es sinnvoll zu gestalten – oder eben daneben zu greifen. Matthias Sachau, 1969 in München geboren, ist vor vielen Jahren nach Berlin gezogen und hat sich hier einen Namen als Comedyautor und Texter gemacht. Sachaus Bücher leben von der genauen Beobachtungsgabe des Autors, von seinem Sinn für Witz, Parodie und Slapstick. Schon Sachaus erstes Buch dokumentiert seine besonderen Talente: In »Schief gewickelt« beschreibt er treffend und humorvoll die Nöte eines überforderten Vaters.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2012 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-578-0

# SONNTAG

**KAI** Dass ich gerade an der Bar sitze, hat nichts damit zu tun, dass ich gerne an der Bar sitze. Wenn überhaupt, dann nur in Gesellschaft. Bevorzugt in betrunkenener Gesellschaft. Und idealerweise in betrunkenener Gesellschaft, die Unsinn redet. So wie mein Freund Frank, der bis vor ein paar Minuten noch neben mir saß.

Seit er verschwunden ist, ist die Bar ein ziemlich deprimierender Ort. Ich will nicht stumm in mein Glas starren. Und noch weniger will ich den Barmann anstarren. Ich kann seine Gedanken lesen: »Haha, ich langweile mich hier genauso wie du, aber ich bekomme Geld dafür. Und Toilettensex mit Gästen.« Dann starre ich am Ende doch lieber mein Glas an. Das scheint wenigstens leise »Fehlt dir was?« zu fragen.

Ich erzähle ihm, dass mein Freund Frank von seiner Freundin Irena und einem beschwipsten Damengrüppchen, das ihm eine lange Federboa als Hundeleine um den Bauch geschlungen hat, entführt wurde und ich seitdem eine einsame, traurige Barwaise bin. Und während mein Glas mich angähnt, denke ich mir, dass »vor ein paar Minuten« wahrscheinlich gar nicht stimmt. Kann gut sein, dass es erst wenige Sekunden her ist. Aber die können sich für eine Barwaise in die Länge dehnen, dass es fast bis zum nächsten Vormittag reicht.

Dabei bin ich eigentlich sehr gern unter Leuten. Vor allem unter Leuten, die nicht, wie ich, Architekten sind. Und in dieser Hinsicht ist diese Party perfekt für mich. Eine Filmpremierenfesche. Das heißt, hier laufen nur Filmmenschen rum. Und Filmmenschen nehmen garantiert den ganzen Abend keine Worte wie »Regelgeschoss«, »Aussteifung« und »Gussasphaltestrich« in den Mund. Und auch wenn sie am Anfang noch so hochnäsige daherkommen, sie kümmern sich rührend um einen, sobald man sie darüber aufgeklärt hat, welche Filme man alle noch nicht gesehen hat. Deswegen war es mir ein großes Glück, dass Frank mich auf die Gästeliste der Premierenfesche von Dein Heiß ist mein Kalt schmuggeln konnte. Aber dann mussten ja die trunkenen Federboadamen kommen und so weiter.

Natürlich könnte ich jetzt einfach woanders hingehen, aber die Bar ist der einzig sichere Platz für mich. Auf dieser Party wimmelt es nämlich von Leuten über 30. Und es ist kurz nach Mitternacht. Und Leute über 30, die auf einer Party sind, fangen kurz nach Mitternacht immer an zu tanzen. Sie tun das aus Angst, jemand könnte denken, sie seien über 30. Und sie glauben, dass ihr Nichtwie-über-30-wirken-woll-Getanze am überzeugendsten aussieht, wenn es in großen, johlenden Pulks geschieht. Deswegen zerren sie jeden, den sie am Schlafittchen kriegen können, mit auf die Tanzfläche. Wirklich jeden. Nur wenn man an der Bar sitzt, ist man vor ihnen sicher. Ich weiß nicht, wer dieses Gesetz geschrieben hat, aber es wird strikt beachtet. Es ist, als würden ich und meine Nebensitzer von einer unsichtbaren Schutzglocke geborgen.

Deshalb werde ich den Teufel tun und mich hier wegbewegen. Ich bin über 30, und ich will auch genau so aussehen. Ich finde mein Alter großartig. Und ich kann nicht tanzen. Ich habe es oft probiert, aber nie gelernt. Wie ein Bär auf Gazellenbeinen war noch das beste Gefühl, das ich jemals bei der Sache hatte. Vielleicht habe ich sogar eine

Tanzphobie. Jedenfalls, würde ich jetzt aufstehen, würde ich schneller auf der höllischen Tanzfläche landen als Willi in Theklas Spinnennetz, wenn er ohne Biene Maja unterwegs ist.

Und selbst wenn es mir gelänge, mich von dort wieder zu befreien, mein Barplatz wäre dann von einem anderen Nichttänzer besetzt und ich würde sofort erneut zum Opfer der skrupellosen Tanz-Entführer. Da ist es doch besser, von offensichtlicher Einsamkeit gedemütigt hier zu sitzen, mich an mein stummes Glas als Gesprächspartner zu gewöhnen und von Zeit zu Zeit die Ellbogen der Leute ans Kinn zu bekommen, die sich zwischen mich und meinen Nachbarn drängeln, um Drinks zu bestellen. Was allerdings nicht ganz einfach ist bei der lauten Musik.

»Einen Campari Orange, bitte! ... Hey!! Hallo!! Einen Campari Orange, bitte!! ... Nein!!! EINEN CAMPARI ORRRRAAAAAANGE!!!!!«

Gut, diesmal bekomme ich den Ellbogen nicht ans Kinn, sondern nur an die Schulter, denn die Dame ist nicht besonders groß. Dafür schreit sie mir fast direkt ins Ohr. Aber ich habe für all das volles Verständnis, denn ich mag ihre Haare. Sie fallen so, dass ihr bestimmt fünf Friseurinnen, zehn Freundinnen und über 30 Facebook-Bekanntschäften Tag für Tag mit »Lass dir doch einen Pony schneiden« in den Ohren liegen. Ich hasse Ponyfrisuren. So ein Pony macht selbst aus Claudia Schiffer ein komplett unerotisches Schulmädchen. Aber die Campari-Bestellerin denkt zum Glück nicht daran, sich einen Pony schneiden zu lassen. Sie schwingt ihre braune Mähne voller Stolz nach hinten und lässt sich nicht davon stören, dass ihr wunderbarer Haarvorhang schon im nächsten Moment erneut mit der Wanderung Richtung Gesichtsmittle beginnt. Und kurz bevor er dort angekommen ist, setzt sie zum nächsten Schwung an. Immer wieder. Ein erhebender Anblick. Ist natürlich anstrengend für sie, aber ich finde das nur fair. Ich muss mich schließlich auch von Zeit zu Zeit rasieren. Da können Frauen sich auch von Zeit zu Zeit die Haare aus dem Gesicht schwingen. Und das sieht, im Gegensatz zum Rasieren, auch noch toll aus.

»Oh nein! Hallo!! HALLO!!!!«

Sie fuchtelt wild herum, und ich kriege ihren Ellbogen nun doch noch ans Kinn. Das laute »Klock« höre wahrscheinlich nur ich in meinem Kopf, aber sie hat es trotzdem gemerkt. Sie reibt sich den Ellbogen. War wohl der Musikantenknochen.

»Oh, Entschuldigung!«

»Nicht schlimm. Mein Kinn ist eh taub. Ist mir heute nämlich schon drei Mal passiert. Aber was ist eigentlich das Problem?«

»Der macht einfach Aperol statt Campari in meinen Campari Orange!«

Aha.

»Hey!«

Als Architekt verbringe ich mein halbes Arbeitsleben auf Baustellen. Wenn ich will, dass man meine Stimme hört, dann hört man sie, selbst wenn nebenan eine Horde kreischender Paviane auf einem Schlagzeug herumspringt. Der Barmann dreht sich sofort um.

»Du sollst keinen Aperol in den Campari Orange machen!«

Ich weiß zwar überhaupt nicht, wovon ich spreche, aber es wirkt. Der

Flaschenschwenker, der mir im Lauf der letzten Stunde schon drei Biere hingeschoben hat, ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen, guckt mir auf einmal recht kleinlaut in die Augen.

»Sorry, der Campari ist aus. Aber Aperol ist ja auch ein Bitter.«

Bitter? Keine Ahnung, was er da redet. Ich trinke nur Bier, Wein und gelegentlich Schnäpse. Trotzdem gucke ich ihn weiter so an wie sonst immer die Bauarbeiter, wenn ich sie beim Pfuschen ertappt habe.

»Also, ich kann den Campari Orange wirklich nur mit Aperol machen. Aber berechne nur die Hälfte, in Ordnung?«

Ich schaue ihn weiter stumm an.

»Okay, geht aufs Haus.«

Ich wende meinen Blick der Dame zu und übergebe die weiteren Verhandlungen an sie. Sie sieht den Barman an, rollt mit den Augen und sagt: »Na gut.« Und als wäre mein Party-Schutzengel genau in diesem Moment zurückgekehrt, wird auf einmal ein Platz neben mir frei. Sie klettert auf den Hocker und wirft, um mein Glück perfekt zu machen, ein weiteres Mal ihr wunderbares Haar nach hinten.

»Mit Aperol schmeckt es einfach ganz anders als mit Campari.«

»Ja, ganz anders.«

Hoffentlich hört sie auf, über Cocktails zu reden. Könnte sehr peinlich für mich werden. Ich habe wirklich keine Ahnung.

»Aber danke, dass du mir den Freidrink organisiert hast. Umsonst schmeckts schon wieder doppelt so gut, und das gleicht sich dann aus.«

»Na dann.«

Wieder die Haare. Wieder der kurze sanfte Luftzug in meinem Gesicht, wieder diese Ahnung von Haarshampoo mit leichter Tropenholznote. Das ist besser als jeder Campari-was-auch-immer. Wenn ich nicht genau wüsste, wie es ausgehen wird, würde ich mich sofort in sie verlieben.

»Und, was hast du mit Dein Heiß ist mein Kalt zu tun?«, fragt sie.

»Nichts, außer dass Frank Neumann mein Freund ist.«

»Frank Neumann?«

»Er war zweiter Produktions-Set-Continuity-Manager, oder so was Ähnliches. Und was hast du mit dem Film zu tun?«

»Auch nichts. Ich hätte den Filmschnitt machen sollen, aber ... na ja, lange Geschichte. Hast du Große Schafe schlafen nicht gesehen?«

»Nein.«

»Musst du unbedingt anschauen. Bester irischer Kinofilm seit Grün wie die Liebe.«

»Ganz ehrlich, kann gut sein, dass ich in meinem Leben noch keinen einzigen irischen Film gesehen habe.«

»Nicht mal O'Gradys Nichte?«

»Um es gleich zu sagen, ich mache überhaupt nichts mit Film.«

»Ach so? Okay, warte, ich schreib dir fünf irische Filme auf, die du unbedingt kennen musst ... Hallo! Kann ich einen Stift ...? Hallo!! HALLO!!!«

»Hier, ich habe einen.«

»Danke.«

Plimplam! Plimplam!

»Mist, mein Handy ... Ich muss leider mal ganz kurz verschwinden.«

Weg ist sie.

War bestimmt ihr Freund, der sie angerufen hat. Klar, oder? Jemand mit diesen Haaren, das würde nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sie Single wäre. Aber ist ja nur gut. Fange ich gar nicht erst wieder an. Gerade musste ich schon wieder an Connie denken. Wie leer sich alles angefühlt hat, nachdem wir uns getrennt haben. Und wie lange. Und wie sehr ich damals gedacht hatte, dass mit ihr alles anders wird, und wie sehr es dann doch wieder das Gleiche war. Start: Kribbeln im Bauch. Anfangsphase: Mordskribbeln im Bauch. Mittelphase: Kribbeln verlagert sich langsam vom Bauch in den Kopf. Endphase: wieder Kribbeln im Bauch. Diesmal vor Wut und Enttäuschung. Und dann Ende. Zuerst eine Verzweiflungsparty nach der anderen, um den Schmerz zu übertünchen, dann irgendwann zusammenbrechen und anschließend die dreifache Dosis Schmerz abkriegen.

Dauer eines Zyklus: minimal ein, maximal vier Jahre. Entnommen aus: Kai Findlings kleine Beziehungskunde, Quäl dich Verlag, Berlin, meine neunte und definitiv letzte Auflage.

»Ist hier noch frei?«

»Nein!«

**LARA** So, endlich fertig. Ich hasse dieses Handy. Aber es ist meine Schuld. Ich hab mich da reingeritten. Hätte nicht sein müssen. Andere Leute legen ihre Neigung zu dummen Streichen mit dem Ende ihrer Kindheit ab, ich eben nicht. Ist völlig okay. Hätte ich nur ... Nein, ich will jetzt nicht schon wieder darüber nachdenken. Ist halt so. Wenn es nur nicht immer so demütigend wäre.

Wenigstens hat es diesmal nicht so lange gedauert. Aber wenn dieser Kerl, der mir gerade den Freidrink organisiert hat, jetzt nicht mehr an der Bar sitzt, weine ich. Ich weiß ja noch nicht mal, wie er heißt. Also, nicht dass ich ihn jetzt toll finde. Ich bin ja mit Adrian zusammen.

Hm. Das ist wahrscheinlich genau der Punkt. Der ist das komplette Gegenteil von Adrian. Der führt sich nicht so auf. Genießt in Ruhe seine Drinks und ist glücklich, dass er mal für sich sein kann. Für den ist das ganze Gehopse hier nur Hintergrundtapete. Wahrscheinlich hat der schon mehr Partys gesehen als wir alle zusammen.

Wieso denke ich das eigentlich? Ach, klar, der Drei-Tage-Bart. Völlig unlogisch. Trägt doch heute jeder zweite Kerl. Hat gar nichts zu bedeuten. Trotzdem, der sitzt einfach still und zufrieden an der Bar, ohne sich einsam zu fühlen, oder deprimiert, oder fehl am Platz. Könnte ich nicht. Der muss wirklich schon viel erlebt haben. Ja, okay, ich finde ihn sexy. Ein bisschen.

Vielleicht ist er selbst Barmann? So wie der Aperolpanscher hinter dem Tresen und er sich gerade angeschaut haben, das sah aus, als ob sich zwei Kollegen treffen. Na klar, die haben sich schon vorher gekannt. Der hätte doch sonst nie und nimmer einen Freidrink rausgerückt.

Ja, bestimmt ist er Barmann. Er muss heute nicht arbeiten und schlägt hier im Knusperclub die Stunden tot, bis seine Freundin auch freihat. Seine Freundin hat nämlich auch irgendeinen Nachtjob. Sie ist Bardame. Oder vielleicht Tänzerin? Er bleibt hier so lange, bis er sie in den frühen Morgenstunden an irgendeinem Hinterausgang abholen kann. Dann fahren sie zusammen zu ... Warum gehen mir jetzt solche pseudoverruchten Klischees durch den Kopf? Vielleicht hat er gar keine Freundin? Er schlägt sich die Nacht hier nur um die Ohren, weil er noch nicht schlafen kann. Das wäre gegen seinen Barmann-Rhythmus. Da hängt er lieber mit dem Kollegen rum, der gerade Schicht hat, macht sich mit ihm heimlich über die Gäste lustig, und ich muss auf der Hut sein. So sieht es aus.

Das Blöde ist ja, dass ich keine Ahnung von Bars und Drinks habe. Ich kenne nur Campari Orange. Ist seit Teenagerzeiten mein Lieblingscocktail. Hört sich toll an, sieht gut aus, schmeckt nicht übel und macht betrunken, wenn man genug davon in sich reinschüttet. Mir fallen noch nicht einmal Namen von anderen Drinks ein, geschweige denn, dass ich wüsste, was man da zusammengießen muss. Na ja, außer den paar, die jeder kennt und die einen sofort als Trend-hinterherhechel-Trulla disqualifizieren, Caipirinha und so. Wenn wir uns nochmal unterhalten, muss ich auf jeden Fall das Cocktail-Thema vermeiden, sonst wird es peinlich. Nachdem ich mich so dickegetan habe mit dem Aperol-statt-Campari, muss er ja glauben, ich kenne mich aus. Genau, wahrscheinlich hat er überhaupt nur deswegen mit mir geredet. Arroganter Arsch.

Aber warum mache ich mir eigentlich Gedanken? Ich will doch gar nichts von ihm. Nochmal: Ich habe einen Freund. Er heißt Adrian, und ich mag ihn sehr gern. Und dass er sich wegen heute nicht mehr hat, ärgert mich zwar ein bisschen, aber ich bin schließlich auch nicht immer perfekt.

Ich will jetzt einfach nur noch ein paar Takte mit dem Vermutlich-Barmann-Kerl reden. Im besten Fall habe ich einen interessanten neuen Bekannten und kriege ein paar Frei-Camparis bei der nächsten Party, weiter nichts. Ich schau einfach, ob er noch da sitzt. Nur eben noch kurz in den Spiegel gucken. Mist, ich hätte so gerne wieder die schicke Ponyfrisur von vor einem Jahr. Aber so was Aufwendiges kann ich mir gerade beim besten Willen nicht leisten. So wie ich mir dauernd die Haare aus dem Gesicht wedeln muss, hält der mich bestimmt für bescheuert. Wirkt ja wie bei einem Huhn, solche Kopfbewegungen. Aber kann ich jetzt auch nicht ändern. Und außerdem will ich ja auch gar nichts von ihm. Jetzt einfach nur schnell zurück an die Bar, sonst ist er weg.

Stopp. Wenn dann nochmal das Handy bimmelt und ich wieder wegrennen muss? Dann wäre der Ofen endgültig aus. Und da dürfte ich mich auch wirklich nicht beklagen. Wenn ich jemanden kennenlerne, und der rennt zwei Mal mit seinem bimmelnden Handy raus, hallo? Okay, ich lasse es einfach drauf ankommen und schalte es aus. Wenn ich Pech habe, habe ich Pech. So. Und jetzt ...

»Hey, Lara! Was stehst du hier noch rum.«

»Ich ...«

»Komm tanzen!«

»Nein, ich will nicht!«

»Ach komm, stell dich nicht so an. Alle tanzen. WOOOOHOOO!«

**KAI** Kann doch nicht sein. Ich lächele die ganze Zeit den Zettel an, auf dem sie angefangen hatte, die irischen Filmtitel aufzuschreiben. »Sie nannten mich Whiskey, Gras über«. Weiter ist sie nicht gekommen. Gras über ... Schluss jetzt. Erstens will ich mich nicht verlieben, zweitens will sie bestimmt nichts von mir, drittens würden wir auch gar nicht zusammenpassen. Schon allein wenn man daran denkt, dass ich keine Ahnung von Cocktails habe, während sie gleich Pickel kriegt, wenn man Aperol statt Campari in ihren Was-weiß-ich-auch-immer kippt.

Der Barman ist inzwischen fertig und stellt den Pfuscher-Drink vor ihren leeren Sitz. Ich schaue ihn aus Spaß noch einmal mit hochgezogener Augenbraue an, und er wird schon wieder etwas kleiner. Wenn er wüsste.

Sieht ja ganz hübsch aus, dieses leuchtende Rot-Orange in dem Glas. Ich bekomme Lust, daran zu nippen. Soll ich? Haha, nein, ist doch klar, dass sie dann genau in diesem Moment wiederkommen würde. Aber wirklich, ich werde das mal ändern. Kann doch nicht sein, dass ich mich so dermaßen gar nicht mit diesen Geschüttelt-und-nicht-gerührt-Getränken auskenne. Muss mir mal ein Buch besorgen.

Ach, schon wunderbar, den Zettel und das Rot-Orange-Glas zu haben. Sie wird auf jeden Fall wiederkommen. Nein, klar, ich werde mich nicht verlieben. Ich lasse mir von ihr nur den Abend retten. Sie wird mir von Filmen erzählen. Viel. Wenn Filmmenschen erst mal angefangen haben, gibt es kein Halten mehr. Sie wird reden, ich werde sie ansehen, sie wird wieder ihre Haare zurückwerfen, wenn sie ihr ins Gesicht wandern, ich werde ihr Fragen stellen, sie wird sich in Details verlieren, ich werde ihr bereitwillig in jeden Winkel folgen. Im Gegensatz zu Drinks interessieren mich Filme wirklich. Ich schaffe es nur nie ins Kino, weil ich immer zu lange im Büro bleibe.

Wann kommt sie endlich wieder? Ich kann es kaum erwarten. Ha! Ich nippe jetzt einfach mal an ihrem Glas, damit sie kommt. Nach Murphys Gesetz müsste das funktionieren. Sie wird genau in dem Moment auftauchen und mich ertappen. Los gehts.

Ich nehme das Glas in die Hand, führe es zum Mund, mhm, riecht gar nicht übel, und ... Okay, muss man sich dran gewöhnen. Aber sie ist immer noch nicht zu sehen. Kann sie endlich mal dieses blöde Handygespräch kappen? Gras über ..., damit kann sie mich doch nicht einfach sitzen lassen.

**LARA** Hoffentlich sieht er mich nicht auf der Tanzfläche. Alles, bloß das nicht. Zum Glück sind die Jungs um mich herum ziemlich groß. Und es ist mir völlig egal, was die anderen hier über meinen komischen Ententanz denken. Mein Kopf bleibt unten. Ende.

**KAI** Also, jetzt nur mal angenommen, ihr ist was passiert. Sie hat sich einen stillen Winkel gesucht, um dort zu telefonieren, und ist dort aus irgendeinem Grund bewusstlos zusammengebrochen. Könnte ja sein. Und jetzt findet sie keiner.

Haha, wie armselig. Ich wünsche mir doch nur, dass es so ist. In Wirklichkeit ist sie nicht zurückgekommen, weil sie irgendwas an mir doof fand. Ist auch kein Wunder. Ein Typ, der alleine an der Bar sitzt und sein Glas anstarrt, wirkt schon mal von Haus aus komisch. Außerdem hatte ich es nicht mehr geschafft, mich zu rasieren. Und ich kenne hier niemanden außer Frank Neumann. Ich trage das Verlierer-Schild offen sichtbar um

den Hals. Ist ihr nur jetzt erst aufgefallen.

Nein, ich steigere mich da rein. Sie hat hier ihren Drink stehen, und, viel wichtiger, sie ist noch nicht fertig mit der Irische-Lieblingsfilme-Liste. Filmmenschen, die einem eine Lieblingsfilmliste machen wollten und dabei unterbrochen wurden, kommen immer zurück. Und wenn es das Letzte ist, was sie tun. Da könnte sie mich noch so doof finden. Nein, ihr muss wirklich was passiert sein.

Ich gebe dem Barmann, der inzwischen vor mir pariert wie ein Schoßhündchen, wortlos zu verstehen, dass er unsere Plätze freihalten soll, und stehe auf.

**LARA** Geschafft! Ich habe mich einmal quer durchs Gewühl gearbeitet und bin am anderen Ende der Tanzfläche wieder herausgeschlüpft. Keiner hat was mitbekommen. Ob er noch an der Bar sitzt? Ich traue mich nicht, den Kopf hochzurecken, sonst schnappen mich die Tanz-Kidnapper gleich wieder. Außerdem will ich sowieso nochmal kurz auf die Toilette und in den Spiegel schauen. Ich gehe einfach hintenrum, dann sieht er mich nicht, und dann tue ich so, als ob das Gespräch etwas länger gedauert hat. Eine alte Freundin, oder so.

**KAI** Ja, stimmt. Ist gar nicht so lange her, da habe ich mir noch innigst gewünscht, dass der Abend aufregend wird. Aber damit habe ich nicht das hier gemeint. Steht höchstens 50:50, dass ich hier mit heiler Haut wieder rauskomme. Was habe ich mir nur ... Nein, ich sollte besser nicht mit dem Fuß aufstampfen.

**LARA** Wann kapieren die endlich mal, dass man auf der Damentoilette viel mehr Spiegel als Klos braucht? Sie haben hier tatsächlich nur einen einzigen. Kann nur ein Mann geplant haben. Bis man da endlich mal drankommt.

Ach ja, und kleine gemütliche Eckchen, in denen man sich gut unter vier Augen unterhalten kann, wären auch noch schön. Ich kann jedes Wort mithören, das die beiden Gänse da direkt neben mir tratschen, ob ich will oder nicht. Und je länger die zwei über das Thema »Sind Männer, die enge Röhrenjeans tragen, prinzipiell toll?« reden, umso weniger will ich.

Vielleicht mache ich mir einfach schnell einen Seitenscheitel? Dann wäre die ihm zugewandte Gesichtshälfte immer frei und ich müsste nicht so oft die Haare nach hinten ... Nein, hält nicht. Fön und Haarfestiger müsste es hier auch noch geben. Andererseits, nein, lieber nicht. Das würde die Wartezeit vor dem Spiegel ins Unendliche verlängern. Okay, muss jetzt so gehen. Außerdem will ich ja gar nichts von ihm.

Warum haben die beiden auf einmal aufgehört zu quasseln? Mitten im Satz, da muss was passiert sein. Und sie schauen ganz entsetzt.

»Was ...?«

»Pssst!«

Die eine deutet auf die letzte Toilettenkabine. Was denn? Rohrbruch? Warum darf ich dann nicht reden? Ach so, ich ahne was ... Tatsächlich, durch den Spalt zwischen Tür und Boden sind Schuhe zu sehen. Männerschuhe.

Keine Ahnung, warum ich das tue. Wahrscheinlich nur, um die beiden aufgebrezelten

Produktionsbüropraktikantinnen-Püppchen zu beeindrucken. Jedenfalls haue ich lässig drei Mal mit der Faust gegen die Tür, hinter der der ekelhafte Spanner sitzt, und sage: »Komm raus!«

**KAI** Mist! Wenn in der Handtasche, die ich jetzt gleich übergeben bekomme, eine gläserne Parfümflasche ist, habe ich ein Problem.

»Du?«

»Oh!«

»Was zur Hölle ...?«

»Ich hab dich gesucht.«

»Aber warum ...?«

»Also ...«

»Und ausgerechnet in der ...?«

»Ich hab mir halt Sorgen gemacht. Ich war in jedem Winkel, und du warst nirgends. Da dachte ich, ich schaue nur mal vorsichtshalber, falls du zum Telefonieren auf die Damentoilette ... Hätte ja sein können, plötzliche Ohnmacht oder so. Und es war niemand drin, hab extra geklopft. Und ich wollte auch schon wieder gehen, aber dann kam auf einmal ein ganzer Schwung Frauen, und da hab ich mich halt lieber in der Kabine ... Übrigens, was mir schon die ganze Zeit auf der Zunge liegt, meine Damen, es gibt nur eine Art Röhrenjeansträger, die toll ist: die mit Leopardenfellmuster-T-Shirt und seltsam geformter Elektrogitarre in der Hand.«

Sie lächelt. Trotzdem, ich lasse den Kopf lieber noch ein Weilchen eingezogen.

**LARA** Die Treppenstufen bringen mich irgendwann um. Vier Stockwerke ist schon tagsüber nicht ohne. Aber um diese Zeit, hundemüde, und auch noch in diesen Schuhen. Wie lange ist es nochmal her, dass Aufzüge erfunden wurden? Aber so, wie meine Verdienstaussichten im Moment sind, kann ich es vergessen, in absehbarer Zeit aus dieser jämmerlichen Nachkriegsmietskaserne rauszukommen. Na ja, ich bin selbst schuld. Hätte alles nicht sein müssen.

So. Nichts wie rein, Schuhe aus und aufs Sofa geschmissen. Ich gehe gleich ins Bett. Nur noch einmal durchstrecken und kurz die Beine hochlegen.

Plimplam! Plimplam!

Och nö.

»Hotel Royal. Guten Abend, was kann ich für Sie tun? ... Vom 17.8. bis zum 24.8.? Ich schaue mal nach. Bleiben Sie bitte kurz dran ...« Mist, wo ist das Rezeptionsbuch? Ich hatte es aus der Handtasche rausgenommen und ... Ah, da. »Also, ein Doppelzimmer? ... Ja, da haben Sie Glück. Gerade gestern hat jemand storniert ... Ja, gerne. Ihr Name? ... Hirnglitzer? ... Hirgenlitzer, Entschuldigung ... Oh ja, das kann ich mir vorstellen ... Gut, ich habe das Zimmer für Sie reserviert, Frau Hirgenlitzer ... Ja bitte, keine Ursache ... Nein, die Rezeption im Hotel ist nicht rund um die Uhr besetzt, das hier ist nur die telefonische Rezeption ... Ja, vielen Dank. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend, Frau Hirgenlitzer. Auf Wiederhören.«

Hirgenlitzer.

Ich sollte mal ein Buch über merkwürdige Nachnamen schreiben.

Und nein, ich werde das Rezeptionsbuch nicht in die Ecke pfeffern, wie es mir die Stimmen in meinem Kopf befehlen, sondern schön sachte auf den Tisch legen. Die Kollegen müssen schließlich auch damit arbeiten. Und ich kann froh sein, dass ich diesen Job auf die Schnelle gefunden habe.

Adrian hat sich natürlich kein einziges Mal gemeldet. Arsch. Wirklich, Arsch. Darüber müssen wir reden. Lange mache ich das nicht mehr mit.

Komisch, ich hab gar nicht so schlechte Laune, wie es angemessen wäre. Kai heißt er. Kai Findling. Klingt schön. Mein Gott, habe ich ihn noch zugetextet, als wir endlich wieder an der Bar saßen. Aber er hat ja immer wieder nachgefragt. Der könnte jetzt glatt aus dem Stegreif ein Seminar über neoexpressionistische Tendenzen im irischen Film der 80er Jahre unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts Schnitttechnik halten. Könnte er wirklich. Das Auftreten dazu hätte er. Und die Stimme. Ich mag seine Stimme. Klar und kernig, immer genug Bass, bisschen rau, wenn er lauter wird, bisschen singend, wenn er leiser wird ... Und den kleinen Hauch von Bugs Bunny, wenn er sich freut, kann er sich wirklich leisten. Muss ich morgen gleich Kerstin erzählen. Hoffentlich hat sie frei. Schade, dass ich seine Stimme nicht nachmachen kann. Sie würde ausflippen.

Und er hat mich fast wahnsinnig gemacht, weil er mich mit seiner wunderbaren Stimme einfach nicht nach meiner Telefonnummer gefragt hat. So wahnsinnig, dass ich ihn am Ende um seine gebeten habe. Frau fragt Mann, das muss man sich mal vorstellen! Zum Glück haben wir die Ich-lass-es-kurz-auf-deinem-Handy-läuten-Methode gemacht. Das heißt, meine Nummer hat er jetzt auch. Muss er nur unter »Gewählte Nummern« nachschauen und mich anrufen. Wird er ja wohl tun, oder? Okay, ich habe als Erste gefragt. Aber das heißt doch nicht, dass ich ihn anrufen muss? Nein, das wäre ein großer Fehler. Der Mann muss anrufen, so sind die Regeln. Sagt Kerstin auch immer. Und überhaupt, ich will ja auch gar nichts von ihm.

So, jetzt noch schnell in die Maske. Lara, warum lächelst du so? Es ist nur ein interessanter Mann, mit dem du dich anfreundest, Punkt. Aber gut, lächel weiter. Hihi, seine Schuhe. Als ich sie durch den Spalt unter der Klokabinentür gesehen habe, habe ich sie gar nicht erkannt. Sie waren so unauffällig.

Adrian macht mich eines Tages noch wahnsinnig mit seinem Schuh-Tick. Ohne die Angeber-Sneaker-Sammlung, die er sich in den letzten zehn Jahren zusammengekauft hat, wären die Nike-, Adidas- und Puma-Aktienkurse bestimmt ganz woanders. Und wie lange der immer rummacht, welche am besten zu seinem T-Shirt passen und so weiter. Und was für ein Drama, wenn sich mal ein Hauch von Schmutz auf der Oberfläche niedergelassen hat, was ja in Berlin hin und wieder vorkommen soll. Heißt ja nicht, dass er nicht jede Menge gute Seiten hat, aber in diesem Punkt ist mir so einer wie Kai eindeutig lieber. Einfach ganz normale Schuhe, dafür sehr viel Ahnung von guten Drinks.

**KAI** Ich löse vorsichtig die Schnürsenkel, schlüpfe aus meinem linken Schuh und betrachte ihn. Ein rahmengenähter schwarzer Captoe Oxford

---

\* Siehe auch: Kais kleine Schuhkunde, S. 328 ff. von Crockett & Jones aus London. Ich

streiche mit den Fingern über das duftende, weiche, matt glänzende Cordovanleder. Ein wunderbarer Schuh. Edel, aber nicht aufdringlich, männlich, aber nicht stolz, klassische Form ohne einen Hauch von Spießigkeit. Dazu hätte auch ein Kartoffelsack als Anzug gereicht. Und er fühlt sich an, als wäre er ein Teil meines Fußes. Womöglich sogar der bessere Teil.

Ich hole auch den rechten Fuß aus seiner Behausung. Fast muss ich ihn ein wenig dazu überreden. Die Schuhe stehen nun vor mir auf dem Boden, ich sehe sie an, sie sehen mich an. Ja, sie waren eindeutig die richtige Wahl für diesen Abend. Der schwarze Plain Oxford, den ich zuerst im Visier hatte, wäre zu überkandidelt gewesen, der dunkelbraune Fullbrogue dagegen einen Tick zu lässig. Oder bin ich da zu konservativ? Gut, es war eine Party und die Gäste, nun ja, Förmlichkeitsfetischisten waren sie jedenfalls nicht. Aber es war Abend, das ist der Punkt. Kein Braun nach 18 Uhr. Auch wenn manche sagen, dass das nur in London gilt.

Egal. Jetzt brauchen meine strapazierten Kindchen hier erst mal ihre wohlverdiente Pause. Soll ich ihnen etwas Schuhcreme gönnen? Nein, lieber morgen. Ausgeruht und mit klarem Kopf macht es noch viel mehr Spaß. Stattdessen hole ich meine Schuhspanner aus Rotzedernholz heraus und stecke sie hinein. Das soll für heute genügen.

Als ich meinen Sakko über den Küchenstuhl schmeiße, klunkt etwas. Ach so, das Handy. Ein Glück, dass ich kein iPhone oder so was habe, das würde bei mir nicht alt. Was nicht lebt und kein Schuh ist, hat es schwer mit mir.

Ob sie mich anrufen wird? Muss ich jetzt einfach mal abwarten. Hm, ihre Nummer hätte ich natürlich auch. Hier, im Gewählte-Nummern-Speicher. Nein. Was für ein billiger Trick. Auf keinen Fall werde ich anrufen, ohne dass sie mich vorher angerufen hat. Ich bin Gentleman und lösche die ergaunerte Nummer einfach. Wie geht das nochmal? Ach, zu kompliziert.